Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 17 (1939)

Heft: 8

Artikel: Ist Limacium glutinifer Fr. (der Orange-Schneckling) Synonym zu Limacium pudorinum Fr. (dem Isabellfarbigen Schneckling)?

Autor: Schreier, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Hut übergehend, im Querschnitt rundlich vollfleischig, gerade oder krumm. Aussen weiss, meist mit weissen kleineren Schuppen oder Flocken behangen, kann mitunter aber auch kahl sein. Mit verdickter, länglicher, rübenförmiger, wurzelartiger Knolle, die tief in der Erde eingesenkt ist. Die Knolle kann abgesetzt oder nichtabgesetzt berandet erscheinen. Auch kann sie mit oder ohne Hüllresten bzw. Scheidenhautresten erscheinen, da beim Sammeln die Hüllresten meist abfallen oder abgestreift werden. Die Manschette oder der Ring ist meist vorhanden, dick, anliegend, klebrig, kurz, zerrissen, losefetzig, wie die Flocken am Stiel weiss bis gelblich, zu oberst senkrecht gestrichelt.

Fleisch: Weich, zart, weiss, roh mit mildem Geschmack und unbedeutendem Geruch. Gebraten delikat, sehr weich.

Sporen: In Masse weiss, Form elliptisch, glatt 10—13/8—10 μ.

Standort: In lichten Tannenwäldern bei Fichten, in Gemischwald, auch an Waldrändern, vom Juli bis Oktober, nicht häufig, meist in kleineren Gruppen. Im Graubündner Rheintal bei Chur, Trimmis, in der Herrschaft usw. Im Kanton Uri bisher nicht bekannt.

Verwechslungsgefahr: Kann bei mangelhafter Pilzkenntnis oder Leichtfertigkeit mit dem bekannten trügerischen Weissen oder Spitzhütigen Knollenblätterpilz (Am. verna Fr. und virosa Fr.) verwechselt werden, welche sehr giftig sind und tödlich wirken können. Insbesondere besitzt der Letztere meist auch einen fransigen bis fetzigen Hutrand und zerrissene Manschette oder Ring, ist aber dünnfleischiger, etwas kleiner und schlanker. Alle giftigen Knollenblätterpilze weisen in frischem Zustande merklichen Geruch nach rohen, geschnittenen Kartoffeln auf, besitzen rundliche, häutig-umhüllte, weichliche Knollen, einen markig-ausgestopften bis hohlen Stiel und weniger, sowie dünnere Hüllresten auf den Hüten. Alle vorgenannten Wulstlinge sind jung eiförmig geschlossen und einander täuschend ähnlich. Nebstdem kommt ein sehr ähnlicher, giftverdächtiger Pilz vor, der Stachelhütige Wulstling (Am. echinocephala Vitt.) identisch mit strobiliformis Quel., Ricken, mit weissem, graulichem Hute, der meist spitze, eckige, kantige Warzen zeigt, gelblich-grünliche Lamellen, weiss-grünliche Sporen, nicht reinweisses Fleisch, gegürteltschuppige, rübenförmige Knolle oder Basis und oft unangenehmen Geruch besitzt.

Ist Limacium glutinifer Fr. ‹der Orange-Schneckling› Synonym zu Limacium pudorinum Fr. ‹dem Isabellfarbigen Schneckling›?

Von Leo Schreier.

Auf Seite 185 des Jahrganges 1936 dieser Zeitschrift behandelt Jul. Rothmayr-Bircher den Isabellfarbigen Schneckling (Lim. pudorinum Fr.) und den Orange-Schneckling (Limacium glutinifer Fr.) als zwei gute Arten und stellt deren Diagnose in der Hauptsache nach Ricken einander gegenüber. Er stellt fest, dass diese beiden Arten einander nahe stehen und dass das, was heute als L. pudorinum gesammelt werde, meist L. glutinifer sei. Er konstatiert weiter, dass L. pudorinum ein guter Speisepilz sei, während L. glutinifer sehr umstritten ist.

Auf Seite 6 des Jahrganges 1937 dieser Zeitschrift greift A. Berlincourt das Problem vom Isabellfarbigen Schneckling L. pudorinum auf. Er glaubte diesen gefunden zu haben und der Pilzberater, dem er diesen vorlegte, machte ihn darauf aufmerksam, dass er nicht den « Isabellfarbigen », sondern den « Orange-Schneckling » gefunden habe, weil die Lamellen eine leichte Rosafarbe aufwiesen, während diese Lamellen beim « Isabellfarbigen » vollständig weiss seien. Berlincourt hat darauf einige Pilzwerke nachgeprüft und konstatiert,

dass die Lamellenfarbe für den Isabellfarbigen Schneckling, bald mit weiss, bald mit etwas rosa, insbesondere gegen den Hutrand angegeben wird. Er ist deshalb über die Beratung wegen diesem Pilz in Zweifel geraten und bemängelt die Literaturangaben.

Auf Seite 22—23 desselben Jahrganges unserer Zeitschrift nehmen dann die Herren Dr. P. Konrad und A. Flury in Basel zu dieser Frage Stellung. Dr. Konrad konstatiert, dass die französische Mycologie Limacium pudorinum Fr. und Limacium glutinifer Fr. als Synonyme betrachten und dass Ricken in Respektierung der Friesschen Tradition diese beiden als getrennte Arten behandle. Er stellt weiter fest, dass ihm L. pudorinum seit 40 Jahren bekannt und dass dieser Pilz leicht erkenntlich sei, an seiner Klebrigkeit, an seiner schönen, mehr oder weniger dunklen incarnatrötlichen Farbe, durch den mehr oder weniger ausgesprochenen Geschmack nach Terpentin, an Tannenzapfen. Er konstatiert weiter, dass die Friessche Bezeichnung L. pudorinum die Priorität hat und dass L. glutinifer Fr. = glutiniferum bei Ricken Synonyme seien.

A. Flury stellt fest, so leicht es sei, diese zwei Arten, also den «Isabellfarbigen Schneckling» L. pudorinum und den « Orange-Schneckling » L. glutinifer in der Natur auseinander zu halten, so schwierig sei es, die Unterschiede dieser beiden Arten in der Beschreibung richtig festzuhalten. Bezugnehmend auf die Bezeichnung « Keuscher Blätterschwamm » für L. pudorinum in Vater Jul. Rothmayrs «Die Pilze des Waldes», Bd. II, sucht er eine Erklärung für diesen deutschen Namen darin, dass dieser Pilz höchst selten von Insekten heimgesucht wird und auch sonst ein reinlicheres Aussehen hat, was von L. glutinifer, also dem Orange-Schneckling, nicht gesagt werden kann, da letzterer sehr stark von Maden angegangen werde. Er stellt weiter fest, dass der Isabellfarbige Schnekling bei uns selten sei und dass in der Literatur diesbezüglich ein Durcheinander bestehe, und dass fast alle Abbildungen von diesem, also von L. pudorinum, den Orange-Schneckling L. glutinifer darstellen. Der Isabellfarbige Schneckling erscheint früher als der Orange-Schneckling und letzterer ist bei uns in gewissen Lagen Massenpilz. A. Flury gibt dann noch für beide Pilze die Friesschen Original-Diagnosen, bemerkt hierzu, dass bei Fries beide Pilze weisse Lamellen besitzen. Flury gibt noch die Erklärung dafür.

Auf Seite 34 desselben Jahrganges unserer Zeitschrift, äussert sich J. Rothmayr-Bircher noch einmal zu dem von ihm angeschnittenen und in Diskussion geworfenen Problem. Er nimmt Kenntnis von der von Dr. Konrad vertretenen Auslegung der französischen Mykologen, ist aber der Überzeugung, dass sein L. pudorinum von Hygrophorus Fr. (sollte wohl heissen von L. glutinifer Fr.) artverschieden sei und will den Beweis dadurch erbringen, dass er seinen Pilz gelegentlich der Wissenschaftlichen Kommission vorlegt. Er stellt noch fest, dass die Abbildungen in dem Werke seines Vaters, «Die Pilze des Waldes», nicht L. pudorinum, sondern L. glutinifer darstelle.

Wenn ich heute noch einmal diese Frage aufrolle, dann deshalb, weil ich mich der von Dr. Konrad vertretenen Auslegung der französischen Mykologen, wonach L. glutinifer Fr. Synonym zu L. pudorinum sei, nicht voll anschliessen kann. Wenn ich es aber erst heute tue, so liegt der Grund darin, weil ich vor meiner Äusserung noch einmal Isabellfarbige Schnecklinge zur Kontrolle in den Händen gehabt haben wollte. Letzten Herbst, Ende September bis Anfang Oktober, war dies verhältnismässig reichlich der Fall. Hatte ich schon vorher ab August meine Fundstelle umsonst nachgeprüft, war das Mitte September nicht mehr der Fall. Aber die Entwicklung der noch jungen Fruchtkörper ging nur langsam vorwärts. Während 8 Tagen hatten sich diese Fruchtkörper fast gar nichts entwickelt. Glücklicherweise fand ich dann beim Sammeln für die Pilzausstellung in Solothurn an drei neuen Fundstellen reichlich Material in allen Entwicklungsstadien und an der Ausstellung in Solothurn stand neben einer schönen

Gruppe vom Orange-Schneckling, eine noch schönere vom Isabellrötlichen Schneckling. Der Unterschied zwischen diesen zwei Gruppen war so gross, dass es niemanden von den vielen Besuchern eingefallen wäre, diese zwei Pilze zusammenzulegen oder als die gleiche Art zu betrachten. Jeder unbefangene Anfänger würde diese Pilze beim Sortieren in zwei Häufchen gelegt haben. Tatsächlich wurde ich während dem Arrangement der Ausstellung von den beteiligten Pilzfreunden öfters nach dem Namen des Isabellfarbigen Schnecklings gefragt, der auch noch von anderer Seite in die Ausstellung gebracht worden war. Hier um Solothurn ist der Orange-Schneckling gemein, gut bekannt, aber wenig geschätzt, während der Isabellfarbige Schneckling das erstemal in Solothurn zur Ausstellung kam. Auch an der Ausstellung in Büren an der Aare, 8 Tage später, war letzterer vertreten.

Seit wir von Herrn A. Flury auf diesen Pilz aufmerksam gemacht wurden, kennen wir denselben genau. Damals hatten wir beim Arrangement unserer Ausstellung traditionsgemäss, d. h. nach der benützten Literatur L. glutinifer als L. pudorinum etikettiert und daneben hatten wir unbefangen eine schöne Gruppe Schnecklinge placiert, die den anderen ähnlich, aber bestimmt verschieden waren im Habitus und in der Farbe. Bestimmt hatten wir diesen Pilz noch nicht. Herr A. Flury, der damals 1927 in freundlicher Weise die Überprüfung der Ausstellung und Mithülfe bei der Nachbestimmung übernommen hatte, machte mich beim ersten Rundgang auf unsere Falschbestimmung aufmerksam. Als Beweis, dass es sich um zwei bestimmt verschiedene Pilzarten handle, führte er damals an, sei die Selbstverständlichkeit anzusehen, womit wir diese beiden nahestehenden Arten getrennt aufstellten, ohne den Versuch zu machen, diese bei einer anderen Art unterzubringen. Diese von uns nicht etikettierte Art, sei eben die richtige L. pudorinum und der andere von uns als L. pudorinum bezeichnete Pilz sei L. glutinifer. Herr Flury war so freundlich, mir später noch die Originaldiagnosen aus Fries zu diesen beiden Pilzen zuzustellen und ich musste konstatieren, dass diese Diagnosen mitschuldig sind an dem unklaren Bild, das heute in der Literatur über diese zwei Pilze vorherrscht. Vom Isabellrötlichen Schneckling L. pudorinum will ich versuchen, eine Beschreibung niederzulegen, wie sie meine Funde ergibt.

Hauptcharaktere: Hutfarbe blass-orangerötlich, weiss-fast weiss, mit orangerötlichem Scheitel, Stiel und Lamellen fast weiss. Hut fast immer etwas flachkegelig gebuckelt. Stiel in der Regel nach unten verjüngt, fast in eine Spitze auslaufend.

Beschreibung: Hut blass-orangerötlich, weiss fast weiss, dunkler punktiert, mit von dunklerfarbigen Schüppchen oder Fasern orangerötlichem Scheitel oder Hutzentrum, feucht etwas klebrig, trocken fast glänzend, Rand anfangs flaumig, jung nicht eigentlich polsterförmig gewölbt, sondern fast immer etwas flachkegelig, mit eingerolltem, eingebuchtetem Hutrand, später verflacht bis niedergedrückt mit bleibendem Buckel, mit wellig verbogenem, gefurchtem, unregelmässigem Rande, 6—13 cm im Durchmesser, nur über dem Stiel fleischig, sonst eher fast dünnfleischig.

Stiel fast weiss, nur schwach in rötlich neigend, feinflockig oder flaumig bekleidet, mit punktierter und mit Wassertropfen (tränend) bekleideter Spitze, sonst trocken, nach unten in der Regel stark verjüngt, fast in eine Spitze auslaufend, oft flachrund, bogig aufsteigend, oben 1—2,5 cm, unten 0,5—1,2 cm dick, 5—12 cm lang.

Lamellen weiss, im Alter eher etwas blassgelblich, nie rötlich, dicklich, ziemlich breit, entfernt, unregelmässig, ungleichlang, oft etwas flachbuchtig, angewachsen, herablaufend, hinten mehr oder weniger faserig verbunden.

Fleisch weiss, am Hutscheitel mit eindringender Hutfarbe, im Stiel etwas längsfaserig, mild, geruchlos, wenig madig.

Ein ausgezeichneter Speisepilz.

Gesellig in Buchen- oder gemischten Wäldern, selten. So selten, dass ihn wohl manche

Mykologen noch nie oder schon lange nie mehr gesehen haben, was mit ein Grund zur Verkennung dieses Pilzes sein mag.

Das ist unser « Isabelrötlicher Schneckling » L. pudorinum, der mit der Beschreibung von L. pudorinum in Ricken identisch sein dürfte, weniger aber mit der Abbildung Fig. 3 auf Tafel 4 daselbst. Es ist immer schwierig, einen Pilz mit nur einer Figur d. h. mit nur einem Individiuum, festzuhalten. Die Tatsache, dass Ricken L. pudorinum bei den fleischrötlichen oder fleischfuchsigen Arten, während er L. glutiniferum bei den orangeroten Arten unterbringt, spricht für die in der Tat grosse Differenz dieser zwei Pilze, ebenso die Tatsache, dass der erstere ein guter Speisepilz, der zweite aber sehr umstritten ist, weshalb Dr. Konrad für diesen eine spezielle Behandlung für die Geschmacksverbesserung angibt. Dieser hier beschriebene Isabellrötliche Schneckling L. pudorinum ist vom Orange-Schneckling L. glutinifer so stark verschieden, dass, wenn man letzteren als selbständige Art nicht gelten lassen will, man ihn doch wenigstens als eine gute Varietät von Limacium pudorinum registrieren muss.

Sur une forme de tubes et pores jaune-doré du Boletus reticulatus ⟨Baud ex Schaeffer⟩.

Par le Dr Loup et Paluzzi de Genève.

L'année dernière nous avons remarqué à plusieurs reprises, parmi les bolets comestibles apportés au marché, un champignon à pores et tubes jaune-doré qui ne se distinguait que par ce caractère du Boletus reticulatus ordinaire. Ces curieux exemplaires provenaient de la Semine et des environs de Douvaine.

En voici la description.

Chapeau convexe, pulviné, charnu, beige, café au lait clair, de 8—12 cm de diamètre, sec, tomenteux à la loupe.

Pores petits, 3—4 au mm, jaune-doré, anguleux. Tubes séparables, jaune-doré, sinués vers le stipe, de 1—1,5 cm d'épaisseur.

Pied central, continu avec le chapeau, s'évasant en haut, fusiforme dans le reste de sa longueur, café au lait pâle, plein, réticulé finement dans sa moitié supérieure.

Chair molle, blanche même sous la cuticule, ne bleuissant pas; odeur agréable de Boletus edulis, saveur douce.

Spores jaunes sous le microscope, étroitement elliptiques, presque cylindriques, quelques-unes fusiformes, de 13—16/4—5 μ.

Le champignon appartient sûrement au genre Boletus, tel que le conçoit Gilbert. Le chapeau est en effet continu avec le pied, charnu, le pied est central, obèse, réticulé; les tubes sont longs et soudés entre eux; tous caractères qui appartiennent au genre Boletus Gilbert.

Cette coupure comprend outre le Boletus edulis et ses variétés, le Boletus fragrans, le Boletus felleus, les Boletus appendiculatus, regius et pallescens, les Boletus albidus et calopus, auxquels il faut ajouter les bolets à pores rouges.

La description que nous avons donnée ne s'applique à aucun de ces bolets. La variété citrinus de Boletus edulis a le chapeau jaune-citrin, tandis que notre plante est café au lait. Sa couleur l'éloigne aussi des Boletus appendiculatus et regius, tandis qu'elle le rapproche de Boletus pallescens de Konrad et Maublanc. Ce dernier se distingue du reste facilement par sa chair jaune bleuissante; c'est le Boletus aestivalis de Kallenbach. Il se différencie aisément des bolets du groupe de Boletus albidus et calopus par sa chair douce immuable et blanche.

Dans les groupes voisins ses pores jaunes le rapprochent de Xerocomus impolitus, mais ce dernier possède un pied ponctué-granuleux et non un stipe réticulé.

C'est de Boletus reticulatus qu'il est le plus